Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3mei Männer traten hinter ben Schränken herpor, und zwei langläufige Revolver wiesen auf seine Stirn. Der Mann mit dem schönen gelben Bart lächelte verbindlich und rieb sich die Sande, als ware das Ganze ein netter fleiner Scherz - zur Erheiterung für die Runden.

Der Kontorist auf der anderen Seite wandte sich langsam um und zündete sich mit einer gewissen theatralischen Langsamkeit eine Zigarette an. Fjeld sah ein boshaftes Lächeln und einen ausgebrochenen Zahn.

Es war der Mann aus dem Depeschensaal der "Daily Chronicle" — er, den der Detektiv Alexis Ofine genannt hatte.

XIV

Broofe & Bradlen.

Es war lange her, daß Jonas Fjeld zwei Revolvermündungen in so gefahrdrohender Nähe gesehen hatte. Aber er verlor nicht einen Augenblick seine Kaltblütigkeit.

"Das ist, gelinde gesprochen, eine sehr mertwürdige Behandlung", sagte er.

"Nun, Sie sind also Amerikaner", bemerkte der Langbärtige. "Ihre Sprache verrät Sie." "Wie Sie wollen!"

"Das freut uns. Die Pankees haben Berständnis für das Reale. Sie kennen die Bedeutung eines Smith & Wesson und wissen sich danach zu richten. Wollen Sie gütigst Ihre Sände auf den Tisch streden? Sonst sind wir genötigt, Sie mit Sandfesseln zu schmücken. So, danke! Nun fonnen wir frei und ungezwungen reden . . . Das ist also der Herr, Alexis, den Du mittags aus Lord Cavendishs Arbeitszimmer fommen fahft? Du irrft Dich

"Er ist es, Mr. Brooke", zischte der Russe und suchte unwillfürlich nach seinem ausgebrochenen 3ahn.

"Du bist ihm nach der Fleet Street gefolgt, nicht mahr? Du hast ihn in den Lese= saal der Daily Chronicle' begleitet. Du hast festgestellt, daß dieser Berr ein auffallendes Interesse für unsere Angelegenheiten bewies. Sehr bedauerlich. Sie sehen, daß wir Sie erwartet haben."

"Ich danke für den guten Empfang", un= terbrach ihn Fjeld. "Es herrscht hier also eine gang neue Geschäftsführung seit dem letten Mal, da ich in London war. Wir benuten auch in New York Revolver, aber vorzüglich gegen Räuber und Banditen."

"Wollen wir nicht all dieses Geschwät abbrechen und zur Sache kommen? Sie befinden sich in der Klemme, und wir stehen nicht an, Daumenschrauben zu benuten. Worüber haben Sie mit Lord Cavendish gesprochen? Wird es dem Greis unbehaglich? Gefallen ihm unsere Transaktionen nicht? Heraus mit der Sprache, junger Mann."

"Sie schreden mich nicht, Mr. Brooke", sagte Fjeld. Und es lag etwas in seiner Stim= me, was den Bankmann zusammenfahren ließ. "Ihre Schwindelgeschäfte gehen mich nichts an. Es ist nicht meine Absicht, hier in einem Lehnstuhl zu sitzen und mich kreuz und quer examinieren zu lassen. Und ich mag auch meine Hände nicht länger auf die Tischplatte hier streden, als ich selbst Lust dazu habe."

"Büten Sie sich!" schrien die vier Männer

"Nein, ich hüte mich nicht", sagte Fjeld und erhob' sich langsam. "Es ist eine gewagte Sache, mitten im dichtesten Solborn einen Mord zu begehen. Schießen Sie, so viel Sie wollen, meine Berren. Aber ich schiege wieder, so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern ist. Und dann, denke ich, wird es Iebendig werden hier drinnen. Ich nehme an, die akustischen Berhältnisse sind hier so, daß der Lärm den nächsten Schutzmann erreichen muß. Es standen zwei an der Ede, als ich fam. Sie stehen wohl noch ba ..."

"Ergreift ihn!" schrie der Mann, der sich Brooke nannte. "Schlagt ihn nieder! Rasch!"

"Fjeld trat einen Schritt zurück und lehnte sich an die Wand. Zwei Mauserpistolen spran= gen aus seinen Aermeln und funkelten drohend im Halblicht.

"Nein", sagte er. "Ich ziehe das Schießen vor. Das behagt mir besser. Vier gegen einen! Ich verspreche Ihnen, daß zwei von ben Berren mir folgen sollen, ehe ich genug Blei ge= fressen habe ...

Die Männer sahen sich unentschlossen an und zogen sich mit erhobenen Revolvern lang= sam zurück. Okine, der in der einen Sand ein langes Messer mit einem merkwürdig gewun= denen Hornariff hielt und in der anderen einen Totschläger, drückte sich hinter sie, wie ein Röter, ber seinen Meister gefunden hat.

Der Bankier war der einzige, der seine Fassung nicht verloren hatte. Als er sah, welche Entwicklung die Sache nahm, gewann er sein kriechendes Wesen vollkommen zurück. Er warf sich in einen Lehnstuhl und lachte herzlich.

"Sie sind wahrhaftig ein noch schlimmerer Teufel, als wir dachten", sagte er mit Trä= nen in den Augen. "Wollen wir einen Waffenstillstand schließen und über die Friedens= bedingungen verhandeln? Sagen Sie mir, was wollten Sie hier? Herr Cavendish hat Sie hergeschickt, um ein wenig im Brooke & Bradlens Gold zu schnüffeln, nicht wahr? Satte er fein Vertrauen zu den Scotland Nard-Herren, daß er sich Silfe von jenseits des Meeres holen mußte? ... Repräsentieren Sie Soolen oder Pinderton? ... Nun, Sie wünschen nicht zu antworten. Well, mein Berr, wir können vielleicht zu einem Ueber= einkommen gelangen. Es ift ein gefährliches Wespennest, in das Sie geraten sind. Sier ist

РНОТО ARBEITEN

Unsere raschen, sorgfältigen Lieferungen nach auswärts sind bekannt

Verlangen Sie die reizend ausgestattete Broschüre "Das Erinnerungsbild" (gratis)

W.WALZ/ST.GALLEN OPTISCHE WERKSTÄTTE

Za 2891 g [36

d. Rafierfprit bat,nach b. Rafleren eingerieben, teimtotenbe Wirtung. Dentbar beste Spgiene. Bevorzugtes, paff. Gesichenk jür Serren. Fabr.: Rlement & Spaeth, Romansbo-n.

Joh. Bachmann Galvanische Anstalt, Dietikon Zürcherstrasse 430. — Tel. 114

Zürcherstrasse 430. – 1ei, 114 Vernickeln, Versilbern, Vergolder von Hotel- und Restaurations-geräten besorgt prompt u. billig obige Spezialwerkstatt









feine Ehre zu gewinnen. Wir sind gezwungen, Sie zu vernichten, und sollte es uns selbst ein paar Mann kosten. Wenn Sie nicht..." Der würdige Bankier beugte sich vertraulich zu Fjeld herüber, und seine süßliche Stimme nahm plöglich einen rauhen, metallischen Klang an, "unter günstigen Bedingungen Frieden mit uns schließen."

"Was bieten Sie?" fragte Fjeld furz.

"Wir bieten Ihnen das Leben und einen kleinen Beutel von dem schönen Gold, an dem sich Lord Cavendish verschludt hat."

Fjeld schien die Aussichten zu erwägen. Er ließ den Revolver nicht los, und sein Blick maß rasch seine Stellung. Das Zimmer, in dem er sich befand, führte auf die Straße. Aber die unteren Scheiben waren aus mattem Slas, und dick Stäbe von gewundenem Sisen der einen stenden die drei Männer. Ihre drohenden Mienen sagten ihm, daß er hier nicht entkam. Die gegenüber liegende Türkucht einkam das gleichsam zur Flucht ein. Alle Wahrscheinlichkeit sprach dassür, daß sie zur Sintertreppe oder in einen Flur führte.

"Wieviel?" fragte er in demselben Augensblick, in dem er beschlossen hatte, sich das Anrecht auf diese Tür zu erzwingen.

Der Bankier nahm ein kleines Federmesser aus der Tasche und begann, sich die Nägel zu reinigen.

"10,000 Pfund! Wenn Sie dagegen London verlassen und uns Sicherheiten für Ihr Schweigen geben."

Da beugte sich Field vor, ergriff den schweren Eichentisch, der ihn von dem Bankier trennte, und warf ihn mit voller Kraft auf seine Feinde. Dann sprang er an den heuslenden Banditen vorüber durch die halboffene Tür hinaus.

Im Nebenraum herrschte Halbbunkel. Der Fußboden schwankte plöglich unter ihm, er stürzte kopfüber ein halbes Dußend Stufen hinab und fiel schwer auf einen harten Zementboden. Ein Gepolter erscholl über ihm, ein schwerer Riegel fiel zu, und eine ferne Stimme klang in sein Ohr, begleitet von einem viersachen Hohngelächter.

"Gold wolltest Du haben, verdammter Yankee. Nun kannst Du Dich damit versehen, bis gelbe Flammen aus Deinem Rachen rasgen!"

Fjeld biß die Zähne zusammen. Er war überlistet. Er sehnte den Kopf an die kalte Mauer, zog sein Taschentuch hervor und trockente sich das Blut ab, das von einer Stirnswunde herabrann.

Er vernahm ein fernes Getöse. Eine Tür wurde mit einem Knall zugeschlagen. Dann war alles still.

XV Ein goldenes Grab.

Fjeld stedte seine Taschenlaterne an und sah sich um. Der Raum, in den er eingesperrt war, glich einem Grabgewölbe von notdürftigstem Umfang. Es war wenig über zwei Meter im Quadrat und sah aus, als sei es aus einem gewaltigen Betonblock ausgehöhlt worden. Eine eiserne Treppe von sechs Stussen sichte zu einer eiserne Falltür, die außersordentlich schwer und sest zu sein schwer und sein zein schwer zuch sicht au einer Etahlrühmen. Die Falltür schloß dicht an einen Stahlrahmen, der auf den eisernen, das Gewölbe tragenden Balken ruhte.

Es war klar, daß die Banditen diese zementierte Höhle als das beste Grab für ihre Feinde betrachteten. Fjeld war in eine Falle gegangen, die für einen einzelnen Mann unangreifbar schien, als ein Panzergewölbe. Die

Luftzufuhr war sehr unzulänglich, und alle Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß der Mann, der hier einige Tage zubrachte, erstickte, ehe er noch verhungerte.

Es war nicht gerade ein lustiger Tod, der ihm zugedacht war. Aber Fjeld gab die Hoffnung noch nicht auf. Er hatte dem Tod so
oft ins Auge geschaut, daß er ihn nicht mehr
mit Furcht erfüllte. Das Glück stand ihm
stets bei. Es würde ihn schon nicht verlassen.

Und noch hing ein merkwürdiges Amulett um seinen Hals — eine verzerrte männliche Gestalt aus Gold, mit einer sich um die Brust ringelnden Schlange. Ein junges Mädchen an den Ufern des Panama hatte es ihm verehrt in seinen Jahren der Landslucht. Der alte Zauber der Inkas liege darin verborgen, hatte sie in ihrer bildreichen Sprache gesagt. "Tragen Sie es, und der "Kondor" kann niemals sterben."

"Der Kondor?" Er lächelte. Run saß der Kondor in einem Käfig, der wohl für einen anderen Berzweiflung, Hoffnungslosigkeit den Tod bedeuten würde.

Fjelb ballte die Fäuste. Seine Stunde war noch nicht gekommen. In überraschender Weise hatte das Glück ihn wieder begleitet. Iwar stand er an der Schwelle des Todes, aber er hielt das Ende des Fadens in der Hand, der zur Lösung seiner großen Aufgabe führte. Er hatte sicher mitten in das Wespennest hinseingegriffen, das Wirsal und Unruhe in die ganze finanzielle Welt brachte. Wenn er in diesem Keller versaulen müßte, so würde der Krach unahwendbar kommen — das gewalztige Elend, das schlimmer war als Krieg und Best, weil es alles Bestehende über den Haufen werfen und die Menscheit in das Chaos des gesehlosen Willens sühren würde.

Das durfte nicht geschehen ...

(Fortsepung Seite 10.)

"Muetter, was mues i au für Kochfett zum Chüechle chaufe?"

"Hä MUSSGOLD

l'afelfett natürli!"